

Keine Angst vor echten Menschen

Marion Dieterles Choreografie „Fleisch und Puppen“ in der Wachsfabrik

Von THOMAS LINDEN

Eine Frau schiebt einen winzig kleinen Kinderwagen. Da sie aber auf mindestens zehn Zentimeter hohen Absätzen trippelt, muss sie sich ganz tief hinunter beugen und gleichzeitig ihren Po in die Höhe recken. Fürsorgliche Mutter sein und sich zum erotischen Objekt stilisieren – das trifft sich im humorvoll-pointierten Bild, das Marion Dieterle in ihrer Choreografie „Fleisch und Puppen“ in der Wachsfabrik entwirft.

Diese Produktion hat es in sich: Die Familie als Hort von Identität und Halt, als Ort der Unterdrückung, von Begehren und Stagnation. Sehr komplex sind die Themen, sehr reif und durchdacht werden sie mit Tanz, Animation und Schauspiel ins Bild gesetzt. Auch wenn der Name der von Dieterle gegründeten Kompanie „Dossier 3-D-Poetry“ den üblichen Sprachwirrwarr technisch-poetischer Bedeutsamkeit enthält, bezeichnet er doch ein Potenzial dieser Truppe, die den Tanz wieder vom aussagekräftigen Bild her versteht.

Kein bedeutungsgesäuberter Formalismus, wie ihn die etablierte Szene favorisiert, sondern der Mut, Erfahrung im Bild poetisch zu konzentrieren. Ein Bekenntnis zu Geste und Körper, das liefert diese



Keineswegs zum Einschlafen ist die Produktion des von Freiburg nach Köln übersiedelten Ensembles „Dossier 3-D-Poetry“. (Foto: Zurborn)

neue, aus Freiburg kommende Truppe, die die Kölner Szene fraglos bereichert.

Und das in einem doppelten Sinn, denn zu ihr zählen Florian Patschovsky und Tim Behren, die als Duo HeadFeed-Hands soeben in Budapest den internationalen Choreografie-Wettbewerb „No Ballet“ in allen Kategorien gewannen. Einige

Male lassen die beiden auch in „Fleisch und Puppen“ ihr tänzerisches und akrobatisches Können aufblitzen.

Bei virtuoson Pralinés bleibt es aber nicht. Die Inszenierung besitzt eine Sinnlichkeit, die sich auch aus einem spezifischen Verständnis von Männlichkeit mit ihrer Kraft und Geschmeidigkeit speist. Neben

der zierlichen Marion Dieterle, die selbst tanzt, zeigt Emily Welther mit ihrer fortgeschrittenen Schwangerschaft wuchtige weibliche Präsenz.

Gelungen ist auch der Einsatz anderer Medien: Dieterle liefert mit einem von ihr gezeichneten Animationsfilm, der auf die Rücken der Männer projiziert wird, oder mit foto-

grafischen Versatzstücken und einem schwelenden Sound eine elektrisierende Eröffnungssequenz.

Neben dem brillanten Tanz und den packenden Bildern beeindruckt vor allem die Konsequenz, mit der das schwierige Familiensujet hier intellektuell und ästhetisch in Angriff genommen wird.

IN KÜRZE

Absage

Weil Titeldarstellerin Barbara Nüsse erkrankt ist, fällt die heutige Vorstellung von „König Lear“ im Schauspielhaus ersatzlos aus. Die Aufführung am Samstag soll wie geplant über die Bühne gehen. Karten werden an der Theaterkasse erstattet oder für eine der Vorstellungen am 4. Februar oder 25. März umgetauscht.

„Akademie der Künste“ wird gGmbH

Der Kulturausschuss berät in seiner heutigen Sitzung noch einmal über die Gründung der „Akademie der Künste der Welt“. Zuletzt war die Form einer Stiftung beschlossen worden. Laut Verwaltung fordert die Stiftungsaufsicht jedoch beim nötigen Stiftungskapital von einer Million Euro eine Bereitstellung von 500 000 Euro an privaten Mitteln, was vor dem baldigen Start „seriöserweise“ nicht zu versprechen sei. Die Akademie soll nun zum 1. April als gemeinnützige Gesellschaft bürgerlichen Rechts (gGmbH) gegründet werden; ihre Aufgaben und Ziele ließen sich in dieser Form ebenso realisieren wie in einer Stiftung. Das Stammkapital beträgt 25 000 Euro. Die Stadt stellt jährlich eine Million Euro zur Verfügung, weitere Mittel kommen vom Land. (EB)

Süße Galle und holde Pein

Exquisiter Liederabend über Wonnen und Qualen der Liebe

Von HANNA STYRIE

Die Liebe hat bekanntlich Höhen und Tiefen. Das haben auch Johannes Brahms und Robert Schumannsmerzlich am eigenen Leib erfahren, die in ihrem Liedschaffen alle Facetten zwischen „Süßer Galle“ und „Holder Pein“ ausloten.

In der (dürftig besetzten) Philharmonie hatte sich mit Martina Janková und Bernarda Fink sowie Michael Schade und Florian Boesch ein erlesenes Solistenquartett eingefunden, das „Die Kunst des Liedes“ mit feinen Gefühlsregungen

pfliegte. Schon bei Schumanns „Spanischen Liebesliedern“ op. 138 waren die Operngeschulten Sänger in ihrem Element und begeistert bei den intimen Geständnissen durch lebendige Gestaltung.

Heiter bis euphorisch, melancholisch oder verträumt durchlebten die vier Protagonisten in Soli, Duetten und einem abschließenden Quartett eine Vielfalt von Stimmungen. Im Ensemble herrschte perfekte Harmonie; hinreißend gelang Martina Janková und Bernarda Fink das Duett „Bedeckt mich mit Blumen“. Flori-

an Boesch, Einspringer für Thomas Quasthoff, der kürzlich überraschend seinen Abschied von der Konzertbühne verkündet hat, bewährte sich in der Bariton-Romanze „Flutenreicher Ebro“ ebenso wie im Duett mit Michael Schade beim kitschfreien Lobgesang auf ein blauäugiges Mädchen.

Für das spanische Flair sorgten die Pianisten Justus Zeyen und Camillo Radicke, die sich auch beim anschließenden Liebeslied-Walzer op. 52 von Brahms als kongeniale, höchst kompetente Begleiter erwiesen. Betörende musikalische

Leichtigkeit und viel Schmelz strahlen diese 18 Walzer aus, denen sich die Sänger mit exquisiter Gesangskultur und berückender Natürlichkeit widmeten. Jedes Stück wird hier zu einer kleinen Preziose.

Etwas dramatischer geht es in den Neuen Liebesliedern op. 65 zu, wenn etwa „Finstere Schatten der Nacht“ aufziehen. Und bei „Ihr schwarzen Augen“ scheute Florian Boesch auch vor eine Prise Pathos nicht zurück. Insgesamt aber ist dieser melodieneloge, beschwingte Reigen ein einziges Loblied auf die Liebe.

Rundschau wird zum Kunstwerk

Japanisches Kulturinstitut zeigt Werke von Künstlerinnen im Dialog

Von HEIDRUN WIRTH

Draußen auf der Balustrade des Japanischen Kulturinstituts lesen wir: „Raub im Schatten Wo Sperber vor Vergnügen Rosa Kirschen nippen“. Ganz auf Japan eingestellt, denkt man bei „nippen“ schon gleich an Nippon...

Im Inneren sind es 33 kleine Schriftcollagen, die irgendwie zwischen Haiku-Vers und ausgeschnittenem Erpresserbrief oszillieren. So arbeitet Gabriele Horndasch, während Maiko Sugano die japanischen Schriftzeichen und Symbole in klare Skulpturen umsetzt. Die beiden Künstlerinnen, die die gegenwärtige Dialog-Ausstellung bestreiten, haben sich 2009 kennen gelernt.

Schon von weitem sichtbar wurde das Außen mit dem Innen durch das Schriftband auf der Balustrade verbunden. So knüpft Horndasch auch an die japanische Naturnähe an, wenn dort z.B. die Holzterrassen eines Hauses unmittelbar in den Garten (und die Gartenbetrachtung) übergehen.

Doch ist die 1969 geborene Künstlerin zugleich ganz in unserem Hier und Heute zuhause und, wie man sieht, auch in Köln: Es leuchten die bekannten blauen Lettern der „Kölnischen Rundschau“ in einer Schriftcollage. Säuberlichst sind die Einzelbuchstaben ausgeschnitten und zu neuem Sinn (?) gefügt. Mit einiger Mühe ist abzulesen: „Krawatten suchen bevor irrsinnige vor Sorge überschnappen“. Ob Bild

oder Dada-Poem, Erpresserbrief oder Kalligrafie, wer weiß das schon bei dem Bild, in das sich ein fremdes großes „E“ eingeschlichen hat. Jeder einzelne Buchstabe scheint hier um seinen Rang zu ringen.

Den flachen Papierarbeiten stehen die Skulpturen von Maiko Sugano gegenüber. Fast klassisch sind die sanft gerundeten Holzskulpturen der Künstlerin, die 2010 ein Stipendium des Neuen Kunstforums in Köln erhalten hatte.

Künstler können sich bewerben

In feinsten Schmirgelarbeit sind die gewölbten Holzstreifen zu einer papierdünnen Höhle gefügt oder konstruktiv streng im „Bauhausstil“ als Relief an der Wand zu finden. Besonders schön das Soap Diary (Seifentagebuch), das die Formen klein in Seife geschnitzt wiedergibt. Sie scheinen ebenso von der japanischen Zeichenschrift wie von einem philosophisch-spirituellen Hintergrund beeinflusst zu sein.

Alljährlich findet dieses Gegenüber von Kunst aus Deutschland und Japan im Japanischen Kulturinstitut statt. Noch bis 17. Februar können sich deutsche und japanische Künstler und Künstlerinnen für 2012/13 bewerben.

Universitätsstr. 98, bis 29.2., Mo-Fr 9-13 Uhr und 14-17 Uhr, Sa 10-17 Uhr

Das Orchester steckt in der Kehle

Naturally 7 zeigt seine Gesangskunst im ausverkauften Gloria

Von ROLF-R. HAMACHER

Wer es zu einem Gastauftritt bei „Wetten dass...?“ bringt, braucht sich um den „Hype“ nicht zu kümmern. Und so musste das Gloria auch kurzfristig eine zweite Vorstellung am Sonntagnachmittag ansetzen, weil die Abendshow der Naturally 7 im Handumdrehen ausverkauft war. Von Anfang an hatte die „Band ohne Band“ – wie die New Yorker A-cappella-Formation auch genannt wird – das Publikum fest im Jubelgriff.

Zum programmatischen Titel „All the Kings Men“ betreten – angeführt von Bandgrün-

der und Arrangeur Roger Thomas (Bariton) – Dwight Stewart (Bariton), Rod Eldridge (Tenor), Garfield Buckley (Tenor), Napoleon Cummings (Tenor) und Armond Hutton (Bass) nacheinander singend und Instrumente imitierend die Bühne. Als letzter setzt sich Rogers Bruder Warren (Tenor) ans virtuelle Schlagzeug. Und was er durch Vocal Percussion und Beatboxing aus einer Kehle zaubert, erstaunt das ganze Konzert über.

Gut drauf, ganz so wie ihre kaum auf den Stühlen zu haltenden Zuhörer, beeindruckten Naturally 7 durch ihre Repertoire-Breite von Gospel („Jeri-



Ganz viel Gefühl: Die Jungs von Naturally 7. (Foto: Brill)

cho“) über Rap, Hip-Hop, R'n'B und Scratching bis hin zu Popmusik wie Phil Collins' „In the Air tonight“.

Mitunter schleichen sich im Soundteppich Redundanzen ein, besonders, wenn sich die sieben dunkelhäutigen Musiker allzu sehr auf die verstärkende Elektronik verlassen. Besonders die zu oft eingesetz-

te „Loopbox“ und eine unsensible Aussteuerung am Mischpult ließen die Töne dann eher den Magen statt das Gehör treffen.

Aber wenn sie zum Abschluss mit Simon und Garfunkels „The Sound of Silence“ nur ihre Stimmen sprechen lassen – dann entfaltet sich ihre große Gesangs-Kunst.